

habe nichts gemein mit dem rassistisch begründeten Antisemitismus der Nationalsozialisten. „Vollständigkeit“ in jeglicher Hinsicht war allerdings nicht angestrebt und auch kaum leistbar; dennoch hätte man hier und da einen stärkeren „Abgleich“ mit dem Gesamtepiskopat oder der Gesamtsituation gewünscht, nicht nur, wenn es darum geht, Waitz positiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus hervorzuheben (Antisemitismus, Ständestaat, „Klerikalfaschismus“).

Die recht unterschiedliche, zumeist unzureichende Zitierweise des LThK wird den „Normalleser“ kaum stören (bes. 98f.). Neben den üblichen, insgesamt wenigen Tippfehlern (Zahlendreher) gibt es auch einige „Ungenauigkeiten“; z. B. die Unterschrift zu einem Bild auf Seite 59, das Waitz im Kreise von Konviktuallen 1882/83 zeigt, aber nicht „am Canisianum“, sondern am Nikolaihaus!

Die überaus reiche Bebilderung, die – bei aller Wissenschaftlichkeit – hohe Lesbarkeit und die den Lesefluss nicht hemmende Anbringung der Belege jeweils am Ende der Beiträge sowie schließlich der überaus verbraucherfreundliche Preis belegen, dass sich Herausgeber und Autoren nicht in erster Linie an ein Fachpublikum wenden, sondern an eine große Leserschaft unter den an (kirchlicher) Zeitgeschichte und der facettenreichen Gestalt des Hauptdarstellers Interessierten, der mehrfach in schwerster Zeit an den Brennpunkten nicht nur Tiroler Geschichte gestanden hat und zu Recht als „einer der letzten Repräsentanten des ‚alten‘ Tirols betrachtet werden“ kann. Ein Personenregister erschließt den üppigen Band auch für „Querleser“ und die Literaturangaben in den Endnoten bieten hinreichend Nahrung zur Stillung vertiefenden Wissensdurstes.

Bonn

Norbert M. Borengässer

♦ Drechsler, Eva / Mayrhofer, Maria A.: *Starke Frauen im Wandel der Zeit. Die Wiener „Lieserln“ 1709–2009*. Wagner Verlag, Linz 2009. (144) Geb. Euro 20,00 (D, A). ISBN 978-3-902330-41-3.

Die „Elisabethinen“ (Ordo Sanctae Elisabethae – auch Elisabethinerinnen oder „Franziskanerinnen von der hl. Elisabeth“ genannt) wurden Ende des 14. Jahrhunderts zur Pflege von armen und kranken Frauen nach dem Vorbild der hl. Elisabeth („In Fröhlichkeit dem Menschen dienen“) ins Leben gerufen. Im 17. Jh. wurde

von Apollonia Radermacher (Radermecher) in Aachen die „Gemeinschaft der Hospitalschwestern der hl. Elisabeth nach den Regeln des Dritten Ordens des hl. Franziskus“ als Krankenorden im heutigen Sinn gegründet. Die 1690 in Graz entstandene Niederlassung wurde zur Keimzelle der Elisabethinen in Österreich; am 24. August 1709 kamen die ersten Schwestern (aus Graz) nach Wien.

Zum 300-Jahr-Jubiläum der Wiener „Lieserln“ erschien ein bemerkenswerter „Rundgang durch Zeiten und Räume“ – ein historischer Rundgang durch politisch und wirtschaftlich schwierige Zeiten sowie ein kunstgeschichtlicher Rundgang durch Kirche, Konventgebäude, Spital, Gärten und Höfe. In Wort und Bild qualitativ dargestellt, wird eine wechselvolle Haus- und Erfolgsgeschichte eines caritativ engagierten Ordens, geprägt durch rege Bautätigkeit, sowohl von hochadeligen Stifterinnen als auch von den sogenannten „kleinen Leuten“ unterstützt, gezeichnet.

Maria A. Mayrhofer, Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt Österreichische Barockarchitektur, und Eva Drechsler, Theologin und Publizistin, führen in ihrem Rundgang durch den Wiener Konvent den Blick auch auf Kostbarkeiten, die nicht allgemein zugänglich bzw. bekannt sind, wie z. B. die beiden qualitativ hochwertigen Gemälde an der Rückseite des Orgelprospekts auf dem Musikchor. Sie stellen die großen Vorbilder der Elisabethinen dar: Franz von Assisi (1181/82–1226) und Elisabeth von Thüringen (1207–1231).

Besondere Kunstwerke und spirituelle Kostbarkeiten finden sich auch im Kapitelzimmer der Schwestern, u. a. ein bemerkenswerter Flügelaltar (Hausaltar) aus dem 18. Jahrhundert mit üppigem Rokoko-Ornament; im anschließenden Raum sind zwei Gemälde erwähnenswert: Jesus der Gute Hirte und als Pendant Maria, die Gute Hirtin, ein eher seltenes Motiv; die Bilder dürften eigens für den Konvent geschaffen worden sein, da bei beiden Gemälden Ansichten des Wiener Klosters im Hintergrund erkennbar sind.

Zu den großen nicht allgemein zugänglichen Schätzen im Konvent der Elisabethinen gehört auch die von Maria Theresia gestiftete Apotheke, eine faszinierende Mischung von Kunst und Kuriositäten, Wandmalereien und edlem Inventar. Dieser Spitalsapotheke mit der vollständig erhaltenen Einrichtung aus der Zeit der 1750er-Jahre wird ebenso eine ausführliche Beschreibung gewidmet.

Von Wien aus gründeten die Elisabethinen insgesamt fünf Klöster dem Ordensauftrag entsprechend jeweils mit Spital: Prag 1719, Bratislava (Pressburg) 1738, Linz 1745, Brünn 1754 und Ofen (Budapest) 1785.

Die Niederlassung in Linz ist der Wiener Apothekerstochter Ernestine v. Sternegg zu verdanken, die ihr Familienerbe zur Gründung eines neuen Ordenskrankenhauses zur Verfügung stellte; der Standort Linz wurde durch das Los entschieden. Die Stifterin bezog mit vier Schwestern (und zwei Krankenbetten) 1745 in Linz zunächst das Kirchstetterhaus in der Herrengasse; 1749 wurde das Spital mit sechs Betten (am heutigen Standort in der Bethlehemstraße) eröffnet, 1764–1768 die Kirche erbaut.

Mit 1. August 2007 wurden die Konvente der Elisabethinen Linz und der Elisabethinen Wien zum gemeinsamen Konvent der Elisabethinen Linz-Wien fusioniert.

Linz

Monika Würthinger

KIRCHENRECHT

♦ Mettler, Peter: Die Berufung zum Amt im Konfliktfeld von Eignung und Neigung. Eine Studie aus pastoraltheologischer und kirchenrechtlicher Perspektive, ob Homosexualität ein objektives Weihehindernis ist (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXIII: Theologie 875). Internationaler Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt a. M. u. a. 2008. (390) Pb. Euro 56,50 (D) / Euro 58,10 (A). ISBN 978-3-631-57516-1.

Mit folgender „Studie“ promovierte Peter Mettler, Missionar von der Heiligen Familie (MSF), 2007 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau. Gegenwärtig doziert der Autor an einem Priesterseminar der umstrittenen Kongregation der Legionäre Christi in Brasilien, dessen 2008 verstorbener Gründer P. Marcial Maciel nachweislich Seminaristen sexuell missbraucht hat. Mettler greift somit ein derzeit aktuelles, äußerst spannungsgeladenes Thema auf und begibt sich unter Beachtung dieser Hintergrundinformationen damit auf sehr dünnes Eis.

Die Inhaltsübersicht lässt in kurzen einsilbigen Überschriften zwar eine unter vielfältigen Aspekten umfangreich konzipierte Untersuchung über Homosexualität vermuten, allerdings ernüchtert bereits die äußerst kurze und

unvollständige Auflistung themenspezifischer Grundtexte im Einführungsabschnitt „Kontext und Aufgabenstellung“. Nach einer Begriffsbestimmung beschreibt das 1. Kapitel den durch Homosexualität verursachten gesellschaftlichen Bewusstseinswandel und Werteverfall. Gestützt auf umstrittene Quellen verteidigt der Autor den Krankheitswert von Homosexualität, kritisiert gegenteilige Studien und unterstellt internationalen gleichgeschlechtlichen Bewegungen manipulative, diffamierende, gewaltfördernde Tendenzen in der Verteidigung ihrer Determinierung. Zudem werden ausführlich physische und psychische „Folgen“ (AIDS, Pädophilie, Ephebophilie etc.) eines homosexuellen Lebensstils dargelegt.

Das 2. Kapitel erörtert Entwicklung, Gründe und Folgen von Homosexualität im Kontext des kirchlichen Amtes mit Blick auf unpräzise Statistiken und massive Unterschiede in einzelnen Teilkirchen (deutscher Sprachraum, USA, Brasilien), die Bildung homosexueller klerikaler Netzwerke und sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch katholische, anglikanische und protestantische Amtsträger. Das deplatzierte 3. Kapitel befasst sich ansatzweise mit biblischen, historischen, kirchenrechtlichen sowie lehramtlichen Grundlagen zur Homosexualität. Unter Hinzuziehung selektiver Belegquellen versucht der Autor nicht immer schlüssig nachvollziehbar kein generelles biblisches Verbot der Homosexualität sowie eine Missachtung des biblischen Menschenbildes nachzuweisen.

In Folge bemüht sich das 4. Kapitel die Ursachen homosexuellen Verhaltens aus der Sicht der Humanwissenschaften, insbesondere anhand der biologischen, hormonellen, genetischen, neuroanatomischen, entwicklungspsychologischen, biografischen, psychophysischen und sexuellen Forschung darzulegen, wobei die ersten vier Kategorien keine nennenswerten Unterschiede aufweisen, im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen im psychosexuellen Bereich (Freud, Adler, Jung, Frankl). Obwohl Therapierbarkeit von Homosexualität bis heute umstritten ist, versucht der Autor das Gegenteil mit Quellenmaterial zu untermauern, das seiner subjektiven Überzeugung entspricht.

Schließlich widmet sich das 5. Kapitel den biblischen, historischen und sakramententheologischen Voraussetzungen für Empfang und Ausübung kirchlicher Weihen. Ausgehend von Bestimmungen des Konzils von Trient, über päpstliche Grundlagendokumente, welche die